

erkennen müssen, daß Rita bereit war, sich schrankenlos mit ihrer Person für ihn einzusetzen.

Mit einem Male schien eine merkwürdige, ganz unfaßbare Ruhe über ihn zu kommen. Stumm stellte er die Mokkatasse auf ein in der Nähe stehendes Tischchen. Es erschien den andern geradezu unheimlich, mit welcher äußerer Ruhe das geschah.

Dann tat er langsam ein paar Schritte durch das Zimmer. Dicht vor der Flügeltür blieb er stehen und schob die Daumen in die Hosentaschen. Ruhig, aber messerscharf hob sich seine Stimme:

«Herr — Adrian...!»

Langsam wandte Adrian sich um. Ein höhnisches Lächeln lag breit auf seinem von Alkohol geröteten Gesicht. Er stemmte die Hände in die Hüften und maß Axel mit einem Blick von oben bis unten.

«Herr — Tecklenborg...?»

Ein düsterer, unheilrohender Brand erwachte in Axels Augen, als er das anmaßende Gesicht seines Gegners so dicht vor sich hatte. Aber er beherrschte sich auch jetzt.

«Adrian —!» sagte er mit unsäglichlicher Verachtung. «Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß Sie der größte Lump sind, den die Welt je gesehen hat...!»

Adrian duckte sich unter diesen Worten, die mit ätzender Schärfe die starre, lautlose Stille durchschnitten, unwillkürlich zusammen. Die Röte auf seinem Gesicht wurde noch um einen Schein dunkler. Ein tückischer Ausdruck trat in seine Augen.

Plötzlich richtete er sich wieder auf.

«Ein Mann wie Sie kann mich nicht beleidigen», sagte er mit dem krampfhaften Versuch, Ueberlegenheit zu zeigen. «Aber auch ich habe Ihnen etwas zu haben. Nämlich — daß Sie entlassen sind! Fristlos entlassen! Wagen Sie es nicht, die Lawrentz-Werke noch einmal zu betreten!»

Man sah es ihm an, welche Genugtuung er darüber empfand, daß es endlich so weit war, wie er sich förmlich weidete an dem größten Triumph seines Lebens, wie er meinte.

Noch einmal maß Axel ihn mit einem Blick voll abgrundtiefer Verachtung. Dann wandte er sich stumm ab. Mit festen Schritten ging er zurück. Er sah nicht den fast flehenden Blick, den Rita ihm nachsandte.

Das lähmende Entsetzen über den Vorgang war bei Helga Hempfing und der Gruppe um Scheerer in tiefe Erregung umgeschlagen. Helga wollte auf Axel zutreten, aber Scheerer kam ihm zuvor.

«Ich gehe ein Stück mit Ihnen, Teklenborg.»

Abwehrend hob Axel die Hand.

«Nein, wenn ich bitten darf...»

«Doch, Teklenborg. Sie dürfen mich nicht abweisen», beharrte Scheerer. «Ich denke, wir werden jetzt ein paar Worte miteinander zu reden haben.»

«Bitte, Herr Tecklenborg —!» redete auch der Generaldirektor zu.

Helga Hempfing schwieg. Aber ein bittender Blick traf Axel.

Eine harte, ruckartige Bewegung seiner Schultern, dann nickte er stumm. Korrekt, aber knapp verbeugte er sich nach beiden Seiten. Von Scheerer gefolgt, verließ er das Zimmer, um sich draußen Hut und Mantel reichen zu lassen.

Auch in dem ersten Zimmer hatte der Vorgang eine tiefe, nachhaltige Wirkung hervorgerufen. Noch wagte niemand ein Wort. Was Adrian auf den stummen Gesichtern um sich herum las, war einigermmaßen geeignet, ihn zu ernüchtern.

Da brach Rita das drückende Schweigen. In tiefer, leidenschaftlicher Erre-

gung, wie man sie noch nie gesehen hatte, trat sie vor Adrian hin.

«Herr Adrian, ich will mich nicht der Worte bedienen, die Herr Tecklenborg in berechtigter Empörung und — Verachtung gebraucht hat», sagte sie mit gedämpfter, aber umso schärfer wirkender Stimme. «Aber ich kann nicht umhin, Ihnen zu sagen, daß eine derartige Handlungsweise eine ganz unglaubliche Gemeinheit darstellt. Ich verzichte darauf, mich weiter über diesen Gegenstand mit Ihnen zu unterhalten — heute und in aller Zukunft. Wenn ich jetzt gleichfalls gehe, so geschieht es, weil ich mit Ihnen nicht mehr dieselbe Luft atmen kann und will! Und ich denke, damit herrscht nun ein für allemal Klarheit zwischen uns...»

Adrian war aschfahl geworden. Er versuchte ein paar Worte zu stammeln. Aber Rita hörte ihn schon nicht mehr. Sie betrat das anstoßende Zimmer, verabschiedete sich mit einem raschen, stummen Händedruck von der Freundin und deren Vater, nickte den achtungsvoll

sich verbeugenden beiden Herren zu und ging hinaus.

Ein paar Minuten später brauste ihr Wagen davon.

Mehrmals hintereinander gellte die Hupe auf, als sie vor dem Hause des Onkels hielt. Der Hausmann kam aus seiner Wohnung herausgestürzt, um das Tor zu öffnen. Noch einmal schoß der Wagen ein Stück vor, dann hielt er vor dem Hauseingang. Rita sprang heraus. Mit raschen Schritten betrat sie das Haus.

Frau Rohrbach hatte das laute, fordernde Hupen gehört. Sie kam Rita in der Diele entgegen. Sie sah sofort, daß etwas geschehen war. Angst und Sorge prägten sich deutlich auf ihrem Gesicht aus.

«Um Gotteswillen, Rita, was ist denn? Ist denn was passiert...?»

Rita hatte schon den Mantel geöffnet und warf ihn von der Schulter.

«Jawohl. Aber Sie haben keine Ursache, sich zu ängstigen. Wo ist mein Onkel? Ich muß ihn sofort sprechen.»

